

DaF – Ein Fach mit Vergangenheit

Helmut Glück

1. Einleitung

So gut wie jeder Lektor, jede Lektorin für Deutsch im Ausland hat einen Vorgänger, eine Vorgängerin, den bzw. die er oder sie kennt oder gern kennengelernt hätte. Man studiert vor der Ausreise die Berichte, die er oder sie geschrieben hat, und von den einheimischen Kolleg(inn)en bekommt man immer wieder Anekdoten über sie bzw. ihn erzählt, die oft vergleichend gemeint sind. Diese Anekdoten können leicht bis zum/zur Vor-Vor-Vor-Vorgänger/in reichen. Meist weiß man auch, wann das eigene Lektorat eingerichtet wurde. Das kann 20, 30 oder auch 40 Jahre her sein. Nur in wenigen Fällen reicht die Geschichte von Deutsch-Lektoraten in die Vorkriegszeit zurück, und diese Geschichte muß nicht unbedingt ruhmreich gewesen sein, denn sie endet meistens in der Zeit des Nationalsozialismus. Ähnliches gilt für die Goethe-Institute: auch sie sind im wesentlichen Kinder der Nachkriegszeit. Etwas anders ist das bei den Auslandsschulen, die zum Teil auf eine Tradition zurückblicken können, die in frühere Jahrhunderte zurückreicht, z. B. in Kopenhagen. Die akademische Beschäftigung mit dem Deutschen als Fremdsprache hingegen hat keine lange Tradition. Im wesentlichen begann sie in den 1970er Jahren, als Harald Weinrich in München das Institut für Deutsch als Fremdsprache als Gegenstück zum Leipziger Herder-Institut gründete, das Gerhard Helbig seinen guten Ruf verdankt. In München und Leipzig wurden

die wissenschaftlichen Standards des neuen Universitätsfaches Deutsch als Fremdsprache gesetzt, die späterhin woanders nicht überall erreicht wurden. Von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit DaF muß man allerdings die universitäre Praxis des Lehrens und Lernens des Deutschen als Fremdsprache unterscheiden, denn diese Praxis reicht bis in die Jahre um 1900 zurück. Wahrscheinlich ist sie noch älter, aber das ist bisher nicht näher erforscht worden.

Es gab nämlich auch schon früher ausländische Studienaspiranten in Deutschland, die Deutsch lernen wollten und mußten, um studieren zu können, zum Beispiel Benjamin Franklin, der sich im Jahre 1766 in Göttingen immatrikulierte, oder Johannes Amos Comenius, der am Anfang des 17. Jahrhunderts in Herborn und Heidelberg seinen Studien nachging. Vor etwa 100 Jahren studierte jeder zweite Auslandsstudent weltweit in Deutschland. Im Wintersemester 1911/12 waren 7300 Ausländer in Deutschland immatrikuliert. Das waren 9,8% aller Studierenden. Damals gab es also etwa 80.000 Studierende in Deutschland, und der Ausländeranteil war höher als heute. Der erste bislang bekannte Deutschkurs für Ausländer an einer deutschen Universität hat im Wintersemester 1898/99 in Berlin stattgefunden, nämlich die »Übungen im Verständnis sowie im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der deutschen Sprache«. Man ging offenbar davon aus, daß studierwillige Aus-

länder bereits Deutsch konnten, aber weiterer sprachlicher Förderung bedurften. Auch an anderen Universitäten reifte die Einsicht, daß Sprach- und Landeskundekurse für Ausländer etwas Sinnvolles seien.

2. Das Böttinger Studienhaus

Im Jahre 1908 gründete der Aufsichtsratsvorsitzende der »Farbenfabrik vormals Friedrich Bayer & Co.« – sie heißt heute bloß noch Bayer AG – eine Stiftung. Sein Name: Dr. Henry Theodore von Böttinger, Mitglied des Reichstags. Seine Stiftung sollte ein Studienhaus für Ausländer finanzieren. Vorbild war eine französische Gründung, das *Institut Français pour Etrangers* in Paris.

Dieses Studienhaus wurde in Göttingen eingerichtet. Göttingen war zwar nicht die erste deutsche Universität, die DaF-Kurse anbot, aber die erste, die eine Art DaF-Institut hatte – vor fast 100 Jahren. Das Böttinger Studienhaus hielt sich allerdings nur bis 1911 in Göttingen, dann wurde es nach Berlin verlegt, weil es sich nicht recht entwickelte. Am 27. Juli 1911 teilte die *Vossische Zeitung* mit:

»Nun wird dieses Institut, das bei dem geringen Fremdenzustrom Göttingens sich nicht recht entwickeln konnte, nach der Reichshauptstadt, dem deutschen Bildungsmittelpunkt für Ausländer, verlegt« (zitiert nach Günther 1988: 24).

Göttingen hatte im Wintersemester 1911/12 gerade einmal 145 ausländische Studenten, Berlin aber 1896. Gegen dieses Zahlenverhältnis war kein Kraut gewachsen. In Berlin entwickelte sich das Studienhaus prächtig; es ging 1911 im *Deutschen Institut für Ausländer* der Berliner Universität auf, dem ersten großen Institut für die Praxis des Deutschen als Fremdsprache in Deutschland.

Das Böttinger Studienhaus sollte ausländischen Studierenden das Einleben in Göttingen erleichtern und ihnen Ge-

brauchsanweisungen für den Aufenthalt und das Studium in Deutschland geben. Es war eine Art Club, der allerlei Kurse, darunter achtwöchige Sprachkurse, anbot, aber auch der Geselligkeit dienen wollte. Professoren verschiedener Fächer hielten Vorträge, um »vom wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben des deutschen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart anschauliche Bilder zu entwerfen« (*Vossische Zeitung*, 10. Dezember 1908, zitiert nach Günther 1988: 23). Das Studienhaus führte Exkursionen durch, »um Kenntnisse einzelner bedeutender Kulturstätten Deutschlands durch eigene Anschauung zu vermitteln« (*Vossische Zeitung*, 10. Dezember 1908, zitiert nach Günther 1988: 23). Es richtete ein Lesezimmer ein, in dem sich die ausländischen Studierenden »mit den Schätzen deutscher Literatur und deutschen Geisteslebens bekannt machen sowie sich über alle, Deutschlands Volksleben und Einrichtungen betreffende Fragen unterrichten« sollten (*Vossische Zeitung*, 10. Dezember 1908, zitiert nach Günther 1988: 23). Der Gedanke des autonomen, auf intrinsische Motivation gestützten Lernens ist also nicht neu; man muß lediglich die altväterliche Ausdrucksweise des Zitats entstauben, um das zu erkennen. Wahrscheinlich ist in Göttingen der erste deutsche Hochschul-Sommerkurs für Ausländer angeboten worden, und zwar im August 1909 (Günther 1988: 23). Sicherlich schlummert in den Akten der Göttinger Universität und anderer Traditionsuniversitäten noch mehr, was für die Geschichte des DaF-Unterrichts im frühen 20. Jahrhundert von Interesse ist. Das wird derzeit untersucht in der entstehenden Dissertation von Stefan Deinzer (Berlin) über »Die Entstehung des Universitätsfaches Deutsch als Fremdsprache [...] vom Ende des 19. Jahrhunderts bis ca. 1960«.

3. Die Arbeitsstelle zur Geschichte des Deutschen als Fremdsprache

Die Geschichte der Praxis, der Lehre des Deutschen als Fremdsprache ist allerdings viel älter. Ihrer Erforschung widmet sich die *Arbeitsstelle zur Geschichte des Deutschen als Fremdsprache* (AGDaF) an der Universität Bamberg. Sie wurde im Sommer 2000 eingerichtet und befaßt sich mit Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen durch Anderssprachige auf dem jeweiligen Stand der Sprachentwicklung. Der Untersuchungszeitraum reicht vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Dabei werden der hoch- und der niederdeutsche Sprach- bzw. Kontaktraum gleichermaßen berücksichtigt. Vor der Durchsetzung eines einigermaßen einheitlichen hochdeutschen Standards um 1800 stellt sich nämlich die schwierige Frage, welche Sprachform gemeint ist, wenn in den Quellen die Rede davon ist, jemand habe »Deutsch« gelernt oder gelehrt. Damit kann Hoch- oder Niederdeutsch der jeweiligen Sprachstufe oder ein bestimmter Dialekt (z. B. Schwäbisch, Bairisch, Schlesisch oder Ripuarisch), aber auch Niederländisch (»Duits«) und mitunter sogar Jiddisch (»Tajtsch«) gemeint sein. Gegenstand der Forschung sind Berichte über die Verbreitung, d. h. den Erwerb von Deutsch als Fremdsprache in verschiedenen Zusammenhängen, weiterhin explizite Zeugnisse für das Erlernen des Deutschen, wie sie seit dem frühen 15. Jahrhundert bezeugt sind: Glossare, Sprachbücher, Lerngrammatiken und (vor)wissenschaftliche Grammatiken des Späthumanismus (Bauer 1994, Reder 1994, Glück 1997, 2000, 2002a) bis ins 20. Jahrhundert (Dengel 1997, Albert 1998, Deinzer 2001). Die AGDaF ist Trägerin von Forschungsprojekten (Näheres dazu unten), dient aber auch der Koordination der Forschung auf diesem Feld. Sie ist daran interessiert, Arbeiten anzuregen, die sich mit der Geschichte des Deutschen als

Fremdsprache und der Begegnung mit Deutschen in einzelnen Ländern bzw. Sprachräumen befassen. Einige solche Arbeiten sind im Arbeitszusammenhang der AGDaF bereits entstanden, nämlich zu Georgien (Glück/Nielsen/Pait-schadse 1995, Klatte 2002), zu Kamerun (Boulleys 1998), zu Rußland (Koch 1998, 2002), zu Lettland (Polanska 2003), zu Mittel- und Osteuropa zwischen 1982 und 1995 (Schneider 1998 und zu Armenien (Poghosyan 2003), andere Arbeiten sind dort im Entstehen (zu Spanien: Morcinek i. E., zum Iran: Navab i. E., zum Königreich Böhmen: Klatte i. E.). Dieser Beitrag soll Studien zu weiteren Ländern bzw. Sprachräumen anregen; hierbei können Auslandslektoren und Goethe-Institute eine hilfreiche Rolle spielen.

4. Wer lernt wann und wo DaF? Und warum?

Die Geschichte des DaF reicht unterschiedlich weit zurück: in den Nachbarsprachräumen und im Ostseeraum bis weit ins Mittelalter, in den Mittelmeerländern in der Regel bis in die frühe Neuzeit, in weiter entfernten Ländern meist wenigstens ins 19. Jahrhundert, oft aber auch in frühere Jahrhunderte (beispielsweise in Nordamerika). Diese historischen Kontakte des Deutschen mit anderen Sprachen hatten ganz unterschiedliche Träger:

- Kaufleute kamen schon immer weit herum und gründeten nach Möglichkeit landsmannschaftliche Kolonien, etwa Hansekaufleute im Spätmittelalter in Bordeaux und Lissabon. Andererseits ließen sich z. B. italienische und portugiesische Kaufleute teils temporär, teils ständig in deutschen Handelsstädten nieder, etwa in Nürnberg, Frankfurt a. M. oder Köln. Im 17. Jahrhundert existierte eine griechische Kaufmannskolonie in Chemnitz, eine englische in Stade.

- Militärpersonen übten ihr Handwerk seit dem Aufkommen der Landsknechtarmeen im 15. Jahrhundert in ganz Europa und in Nordafrika aus. Bis zum Entstehen der Volksheere um 1800 waren vielsprachige Söldnerarmeen üblich. Deutsche und Schweizer waren beispielsweise in den französischen Religionskriegen des späten 16. Jahrhundert auf beiden Seiten geschätzte Kampftruppen. Da solche Söldner in der Regel nicht mehrsprachig waren, mußte man die Verständigung durch den Einsatz sprachkundiger Staboffiziere sichern. Die ersten bekannten Deutsch-Lehrbücher für Soldaten stammen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Manche Länder hatten bis zum Ersten Weltkrieg vielsprachige Armeen, z. B. Österreich-Ungarn und Rußland. Während und nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts stellte die Vielsprachigkeit des Millionenheeres der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter ein organisatorisches Problem dar, über das bislang kaum geforscht wurde.
- Frauen aus dem Hochadel heirateten aus dynastischen Gründen oft über Sprachgrenzen hinweg und waren dann gezwungen, samt ihrer Begleitung die Landessprache irgendwie zu erwerben. Ein Beispiel dafür ist die polnische Prinzessin Hedwig, die 1475 nach Bayern-Landshut verheiratet wurde und bei ihrer Hochzeit noch kein Deutsch konnte. Über den steinigen Spracherwerb dieser »verkauften Bräute« ist bislang fast nichts bekannt, über Vorkommen und Darstellung von Frauen in Deutschbüchern der Frühen Neuzeit hingegen schon (Miehling 2003).
- Die Sprache der Diplomaten war im Mittelalter das Lateinische. Im 16. und 17. Jahrhundert waren sie zunehmend gezwungen, mit auswärtigen Mächten in deren Landessprache zu verkehren (Ostrower 1965). Das römisch-deutsche Reich blieb allerdings beim Lateinischen als Sprache der Diplomatie (Stark 1995). Es gibt jedoch auch Berichte, denen zufolge ausländische Gesandte an deutschen Höfen Deutsch konnten, also gelernt haben müssen. Ein Beispiel dafür sind die ersten russischen Gesandten am preußischen Hof im frühen 18. Jahrhundert (Koch 2002).
- Auch die Sprache der Wissenschaften war bis ins 18. Jahrhundert das Lateinische (Fuhrmann 2001). Doch haben Studierende, die an Universitäten im deutschen Sprachraum ihre Ausbildung erhielten, normalerweise Deutsch gelernt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden manche von ihnen nach der Rückkehr in ihre Heimat als Übersetzer aus dem Deutschen tätig. Über ihren Spracherwerb ist wenig bekannt. Doch gab es z. B. in Finnland bereits im 17. Jahrhundert Sprachbücher, die junge Adlige auf einen Studienaufenthalt in Deutschland vorbereiten sollten (Keinastö 1995).
- Kaufleute und spezialisierte Handwerker schickten ihren Nachwuchs seit dem späten Mittelalter auf Reisen, oft ins sprachliche Ausland. Es gab in manchen Gewerben einen regelrechten Kinderaustausch, der neben dem Erwerb von Fachkenntnissen das Sprachenlernen zum Zweck hatte. »Wirtschaftsdeutsch« ist also keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Über die sprachliche Seite dieses vormodernen Schüler- und Lehrlingsaustausches wissen wir fast nichts.
- Im 16. Jahrhundert kam die Kavaliersreise in ganz Europa in Mode: der Adel schickte seine Söhne auf weite Reisen, um ihnen Bildung, Sprachen und Manieren beibringen zu lassen (Bruzzone 2002). Sie wurden oft von mehrsprachigen Hofmeistern begleitet. Im wesent-

lichen gingen diese Kavaliereisen nach Frankreich und Italien. Deutschland war Zielland namentlich für jugendliche Edelleute aus Skandinavien, dem Baltikum und dem östlichen Mitteleuropa (Glück 2002a: 132–140). Seit der »Großen Ambassade« Peters der Großen kamen bildungshungrige russische Jugendliche zum Lernen nach Deutschland, oft gezwungenermaßen, und nicht alle von ihnen sind später zurückgekehrt. Manche dieser jungen Russen haben von ihren Schwierigkeiten beim Deutschlernen berichtet. Seit dem Anfang des 18. Jahrhundert gibt es in Rußland Deutsch-Lehrwerke (Koch 2002).

- Eine zahlenmäßig wichtig Gruppe von Deutschlernenden waren Flüchtlinge, die (meist aus religiösen Gründen) in Deutschland Zuflucht suchten und – oft widerwillig – Deutsch lernten. Am bekanntesten sind die französischsprachigen Hugenotten. Doch gab es im 16. Jahrhundert auch große Gruppen protestantischer Engländer, die in Deutschland und der Schweiz Zuflucht suchten, und im 17. Jahrhundert kamen Hunderttausende von Böhmen und nennenswerte Gruppen von Glaubensflüchtlingen aus Italien, Spanien, Polen und Österreich in die protestantischen Länder Deutschlands. Über ihren Sprachverlust ist einiges, über ihren Spracherwerb nur wenig bekannt (Glück 2002b).
- Neben der Kriegsfahrt war die Pilgerreise für breite Sozialschichten bis ins 16. Jahrhundert die wichtigste Form des Reisens. Hauptziele waren Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela. Diese Pilger mußten sich in fremden Sprachen verständigen können, oder sie mußten Dolmetscher mieten. Dolmetscher für Deutsch sind im Heiligen Land und in Ägypten seit dem

Mittelalter bezeugt; meist waren es deutschsprachige Juden. Wie die Verständigung in solchen multinationalen Pilgergruppen intern und nach außen funktionierte, ist nur in Einzelfällen bekannt.

- Eine weitere soziale Gruppe, die oft über Fremdsprachenkenntnisse verfügte, war das »fahrende Volk«. Der mittelalterliche »spilman« machte an Sprachgrenzen nicht Halt, und der Ausdruck »spilfrouwe« bezeichnete nicht nur Instrumentalsolistinnen, sondern auch ambulante Huren. In Kölner Bordellen konnte man im Spätmittelalter auf Portugiesisch bedient werden. Doch gab es auch andere ambulante Gewerbe und Saisonarbeit. In späteren Jahrhunderten kamen große und kleine Künstler aus Italien, Bärenführer aus Rumänien, Gouvernanten aus Frankreich, Köchinnen aus Böhmen und Erntearbeiter aus Polen nach Deutschland. Sie alle mußten sich irgendwie verständigen.
- Deutschland beteiligte sich an der kolonialen Aufteilung der Welt erst spät und hatte vergleichsweise wenige Kolonien – in einem Zeitraum von gut 30 Jahren. Zur kolonialen Sprachpolitik des wilhelminischen Deutschland liegen erste länderbezogene Monographien vor (zu Kamerun Boulleys 1998 und Ngatcha 2002, zu China Reinbothe 1992, zu Togo Sokolowski 2004). Studien zu den übrigen früheren deutschen Kolonien sind ein Desiderat, ebenso Studien zu der – ziemlich aktiven – auswärtigen Sprach- und Schulpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg in halbkolonialen Ländern wie dem Osmanischen Reich, Persien oder Marokko sowie in Nordamerika und einigen südamerikanischen Ländern.

5. Kleinere Forschungsberichte

Die Erforschung dieser ›Vorgeschichte‹ des Praxisfeldes DaF steht noch in den Anfängen. Für den Zeitraum vom Mittelalter bis etwa 1700 liegt eine erste Überblicksmonographie (Glück 2002a) vor, für die Zeit ab 1700 existieren inzwischen mehrere Einzelstudien und Aufsätze (vgl. das Literaturverzeichnis). Die AGDaF möchte dieses Forschungsfeld weiter erschließen. In ihrem Rahmen wurden in den vergangenen vier Jahren mehrere Forschungsprojekte und eine Reihe von Abschlußarbeiten und Dissertationen erarbeitet. Ein DFG-Projekt untersuchte zwei- und mehrsprachige Sprachführer und Lerngrammatiken des (Frühneuho-) Deutschen für Italiener, Franzosen und Spanier sowie Grammatiken des Deutschen aus dem 16. Jahrhundert unter Spracherwerbsgesichtspunkten. Die Romania bietet in diesem Zeitraum die umfangreichste Überlieferung und die größte historische Tiefe, und Romanen (›Welsche‹) waren – neben Tschechen und Polen – die wichtigste Zielgruppe der Verfasser von Lehrmitteln im fraglichen Zeitraum. Auf der Basis solcher Lehrmaterialien wurden Corpora festgelegt, die die Beschreibung von Grundwortschätzen und Kerngrammatiken sowie von pragmatischen Normen und – in Teilbereichen – die Rekonstruktion von Erwerbsprogressionen erlaubten. Dies machte erwerbsbezogene Aussagen darüber möglich, welche Wortschätze bzw. welche Bereiche der Grammatik des Deutschen im jeweiligen Zeitraum für zentral gehalten wurden. Ebenso wurden erkennbare pragmatische Konzepte (Hinweise auf Gesprächsführungs- und Kontaktstrategien, Höflichkeitsnormen u. ä.) erfaßt und dokumentiert; eine Dissertation über den verbalen Ausdruck von Höflichkeit in den deutsch-italienischen Sprachbüchern steht vor dem Abschluß (Bruzzone i. E.).

Das Projekt gibt Aufschlüsse über die Geschichte des Unterrichts und des autodidaktischen Lernens der Fremdsprache Deutsch, über die Geschichte des gesprochenen Deutsch und über seine Geschichte als Verkehrssprache im westlichen und südlichen Mitteleuropa. Die Publikation der Projektergebnisse ist für 2005 geplant.

Zwei weitere Projekte befassen sich mit Lehrmaterial für DaF in zwei wichtigen Nachbarsprachräumen. Das Deutsche war vom 12. bis zum 20. Jahrhundert in den böhmischen Ländern und in Polen die wichtigste »moderne« Fremdsprache und neben dem Lateinischen das wichtigste Medium von Wissens- und Technologietransfer. Bis zur Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg waren Böhmen und Mähren und einige Grenzgebiete und Großstädte Polens in beträchtlichem Maße zweisprachig. Jahrhunderte lang haben viele Tschechen und Polen Deutsch gelernt. Diese beiden Sprachräume bieten – neben Italien – die umfangreichste Überlieferung, und die Tschechen und Polen gehören zu den wichtigsten Zielgruppen der Verfasser von Lehrmitteln für DaF in Deutschland (Klatte 2002, 2004). Gegenstand der beiden Projekte war bzw. ist die bibliographische Erfassung gedruckter Materialien, die zum Zwecke des Spracherwerbs vom 16. Jahrhundert bis 1918 entwickelt worden sind (Lehrbücher, Lerngrammatiken, Sprachführer, Übungsmaterial für den Deutschunterricht). Arbeitsergebnis ist eine analytische Bibliographie zur Geschichte des Deutschlernens. Sie dokumentiert einen wesentlichen Aspekt der gemeinsamen Geschichte von Tschechen bzw. Polen und Deutschen. Erfaßt wurden – soweit die Materiallage es erlaubte – alle Auflagen einschlägiger Werke. Jedes erfaßte Werk wurde auf der Grundlage eines einheitlichen Rasters beschrieben. Diese

Projekte erfassen einen weiteren Teil der Fachgeschichte des Deutschen als Fremdsprache seit der frühen Neuzeit. Die Ergebnisse des »tschechischen« Projekts, das in Zusammenarbeit mit der Universität Olmütz/Olomouc durchgeführt wurde, sind publiziert (Glück/Klatte/Spáčil/Spáčilová 2002). Das »polnische« Projekt wurde Anfang 2004 in Zusammenarbeit mit Konrad Schröder (Universität Augsburg) und zwei polnischen Partnern begonnen und wird Anfang 2005 abgeschlossen werden. Beide Projekte wurden bzw. werden gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien.

Ein weiteres Projekt befaßte sich mit der Frage, wie sog. Nationenbilder entstehen und tradiert werden. Sein Gegenstand war »Das Bild der Tschechen bei den Deutschen«. Schon seit dem frühen Mittelalter leben die beiden Völker in engem Kontakt miteinander. Die deutsche Ostsiedlung bewirkte, daß sich in Böhmen und Mähren die Bevölkerung der meisten Städte aus Deutschen und Tschechen zusammensetzte. Diese Nachbarschaft war Voraussetzung für den Wissens- und Technologietransfer und für den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen beiden Gruppen. Das Aufeinandertreffen zweier Sprachen und Kulturen hat aber auch zu Mißverständnissen und Konflikten geführt, denn es wurde immer wieder durch politische und religiöse Auseinandersetzungen gestört. Es endete in den Katastrophen der Jahre 1938 bis 1945/46. Ein Grund für ethnische und sprachliche Konflikte sind die kollektiven Vorstellungen, die die eine Seite von der jeweils anderen entwickelt, ihr »Nationenbild«. Das Projekt erforschte das Tschechenbild der Deutschen und das Image der tschechischen Sprache von den frühesten Belegen bis 1918. Ausgewertet wurden politische

und religiöse Quellen (Chroniken, Erlasse, Dekrete, Predigten, religiöse Traktate), literarische Quellen, v.a. im Zeitraum 1700–1918, und Sprachlehrwerke (Lehrbücher, Sprachführer, Übersetzungshilfen).

Das Projekt suchte nach Erklärungen dafür, wie und warum die fraglichen Einstellungen in den vergangenen Jahrhunderten entstanden sind, wie sie sich verändert haben und welche Ereignisse oder Entwicklungen dafür relevant waren. Dazu wurden einschlägige Texte nach einem festgelegten Fragenkatalog analysiert; beispielsweise wurden Aussagen über die soziale Stellung oder über das Aussehen der tschechischen Figuren erfaßt. Die Bibliographie wird demnächst als Datenbank im Internet zugänglich gemacht werden (www.germanistika.cz/Arbeitsstelle). Eine Auswahl einschlägiger Quellen wurde zu einer Anthologie zusammengestellt, die repräsentative Dokumente versammelt und zugänglich macht. Sie wird 2005 erscheinen. Auch dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Olmütz/Olomouc durchgeführt und von der Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien gefördert.

Die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts ist immer auch die Geschichte der Fremdsprachenlehrer und -lehrerinnen. Sie haben Wichtiges für die Kulturgeschichte des eigenen Landes und oft auch fremder Länder geleistet. Als Personen sind sie jedoch meist im Schatten der Geschichtsschreibung geblieben – man schätzt sprachliche Bildung und Vielsprachigkeit, mißachtet aber oft diejenigen, die sie bewirken (vgl. Schröder 1980–82, 1987–98). Eine solche Lehrerpersönlichkeit war der lutherische Pastor Johann Ernst Glück, mit dem der Autor dieses Beitrags nicht verwandt ist. Mit Pastor Glück, der baltischen Frühaufklä-

rung und den Anfängen des höheren Schulwesens in Rußland befaßte sich ein weiteres Projekt. J. E. Glück wurde 1654 in Wettin bei Halle geboren. Er studierte Theologie in Wittenberg und Leipzig. Danach ging er als Garnisonsprediger nach Dünamünde in Schwedisch-Livland (heute Lettland). Um seinen Beruf ausüben zu können, lernte er Lettisch und Russisch. Die Heilige Schrift war damals noch nicht ins Lettische übersetzt worden. Im Auftrag des schwedischen Königs Karl XI. fertigte er innerhalb von acht Jahren die Übersetzung der Bibel aus den Grundsprachen ins Lettische an, was einen Meilenstein in der Kulturgeschichte Lettlands darstellt, vergleichbar dem, was Luther für die Deutschen und das Deutsche bedeutet. Glück wurde später Propst in Marienburg (Aluksne) im Osten Livlands. Dort setzte er sich nachdrücklich für die Bildung der unterdrückten lettischen Landbevölkerung, namentlich der Kinder, ein: er war der Gründer der ersten lettischen Bauernschulen. 1702 wurde er durch russische Truppen samt seiner Familie nach Moskau verschleppt. Dort bot er dem russischen Zaren Peter I. seine Dienste an und wurde mit der Gründung des ersten Gymnasiums in Moskau beauftragt. In dieser Schule konnten russische Kinder außer Latein, Französisch, Deutsch und Schwedisch auch Realienfächer und Philosophie lernen. Glück hat deutsche Schulbücher und einige Werke Comenius' ins Russische übersetzt. Er starb 1705 in Moskau. Trotz der großen Bedeutung seiner sprachlichen und volkserzieherischen Leistungen existierte bislang keine Biographie dieses Frühaufklärers und Sprachlehrers auf Deutsch. Diese Lücke wird durch dieses Projekt geschlossen. Die Publikation wird zudem einige Briefe Glücks erstmals im Druck zugänglich machen. Auch dieses Projekt hat die Beauftragte der Bundesregierung

für Angelegenheiten der Kultur und der Medien gefördert. Seine Ergebnisse werden 2005 publiziert (Glück/Polanska; i. E.).

An dieses Projekt schließt eine Tagung an, welche die AGDaF gemeinsam mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Universität Halle-Wittenberg und den Franckeschen Stiftungen vom 11. bis 13. Mai 2005 in Halle (Saale) durchführen wird. Anlaß ist der 300. Todestag von J. E. Glück. Er hat durch seine Bibelübersetzung einen festen Platz in der lettischen Geistesgeschichte erworben und wird in Lettland als ›Lette deutscher Nationalität‹ verehrt. Auch in Rußland ist er aufgrund seiner Verdienste um das russische Schulwesen und die russische Sprache und wegen seiner Beziehungen zur späteren Zarin Katharina I. unvergessen. In Deutschland ist er weitgehend unbekannt. Die Tagung hat zum Ziel, ihn und sein Werk dem Vergessen in seiner Heimat zu entreißen (Näheres zum Programm auf der Homepage der AGDaF).

Eine frühere Tagung der AGDaF (18. und 19. Mai 2001) galt dem Thema »Die Volkssprachen als Lerngegenstände in Europa im Mittelalter und der frühen Neuzeit«. Es ging dort um die Frage, seit wann, wo, mit welchen Mitteln und von wem das Deutsche als Fremdsprache gelehrt und gelernt wurde, um das Studium der Anfänge des Deutschunterrichts für Ausländer. Schwerpunkte waren der romanische Sprachraum, die böhmischen Länder sowie Dänemark und Schweden. Die Teilnehmer kamen aus Dänemark, Deutschland, Italien, Österreich und Tschechien. Die Akten dieser Tagung sind publiziert (Glück 2002a).

Eine weitere Tagung wird im Juli 2005 in Bamberg stattfinden. Sie widmet sich »Georg von Nürnbergs Sprachbuch (Venedig 1424) und seine[n] Folgen«. Georg von Nürnberg ist der erste namentlich

bekannte professionelle Lehrer des Deutschen als Fremdsprache. Er betrieb um 1420 in Venedig eine Schule, in der junge Venezianer berufsorientiert Deutsch lernen konnten. Georg verfaßte für den Unterricht an seiner Schule einen Leitfaden, der neben Wortlisten und Flexionsparadigmen auch Musterdialoqe enthält. Sein Büchlein ist kein Sprachbuch im heutigen Sinne, sondern eine Handreichung für den Lehrer, die die Gestaltung des Unterrichts erleichtern sollte (Schmöe 2004). Es ist in mehreren Abschriften (mit Varianten) des 15. Jahrhunderts überliefert (Editionen von Pausch 1972, Rossebastiano 1983, 1984, Blusch 1992). 1477 wurde eine gegenüber den Handschriften gekürzte Bearbeitung in Venedig erstmals zum Druck gegeben (Adam von Rottweil, ed. Giustiniani 1987). Acht weitere Nachdrucke erfolgten zwischen 1482 und 1513 in Bologna, Wien, Rom und Venedig; es existierte also ein grenzüberschreitender Markt für dieses Genre. 1502 erschien ein deutsch-katalanisches Sprachbuch für Kaufleute, das den italienischen Teil des Sprachbuchs durch das Katalanische ersetzt (Morcinek 2003). Die ersten deutsch-tschechischen (Klatte 2004 i. E.) und deutsch-polnischen Sprach- und Gesprächsbücher wurden in den 1520er Jahren gedruckt; sie entwickelten im Lauf des 16. Jahrhunderts eigenständige Traditionsstränge, die bis ins 18. Jahrhundert reichen. Ihr sachlich-inhaltlicher Zusammenhang mit den italienischen Vorbildern des 15. Jahrhunderts wurde bisher nicht systematisch untersucht. Ebenfalls ungeklärt ist ihr Einfluß auf die polyglotten Sprachbücher des 16. Jahrhunderts, die das Ungarische und das Slovenische (»Windische«) mit dem Deutschen verbinden. Die Tagung geht aus von dem Werk eines Franken, der in Venedig Deutsch unterrichtete. Er schuf sich als Dienstleister eine offenbar solide Existenzgrundlage im Rahmen des Fernhan-

dels zwischen Norditalien und einigen oberdeutschen Städten, der eben auch sprachliche Qualifikationen bei einigen Akteuren erforderte. Daß Sprachbücher und mehrsprachige Wörterbücher unter den Wiegendruckern und den Frühdruckern zahlreich vertreten sind, bezeugt einen stabilen Bedarf an solchen Qualifikationen. Sie sind Zeugnisse für die wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Beziehungen des deutschen Sprachraums zu seinen Nachbarsprachräumen im Spätmittelalter.

Aus der AGDaF hat sich eine Buchreihe entwickelt, die »Geschichte des Deutschen als Fremdsprache« (GDF). Sie wird herausgegeben von Helmut Glück in Verbindung mit Ulrich Knoop (Freiburg/Br.) und Jochen Pleines (Bochum). Ihnen steht ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite, dem Csaba Földes (Vésprem), Gerhard Helbig (Leipzig), Hilmar Hoffmann (Frankfurt a. M.), Barbara Kaltz (Aix en Provence), Alda Rossebastiano (Turin), Konrad Schröder (Augsburg), Libuše Spáčilová (Olmütz/Olomouc), Harald Weinrich (Münster) und Vibeke Winge (Kopenhagen) angehören. Sie erscheint derzeit im Verlag Walter de Gruyter (Berlin – New York), von dem sie sich aber trennen wird. Die Reihe ist offen für Monographien, Sammelbände, Editionen (Schiller i. E.) und Bibliographien. Sie reagiert auf ein Desiderat der Forschung, denn die sprachraumbezogene Sprachgeschichtsschreibung macht bislang zumeist an der Landesgrenze Halt, und das Fach Deutsch als Fremdsprache ist bisher nicht historisch ausgerichtet und weiß wenig über seine eigene Geschichte. Die Reihe soll die Fachgeschichte des Deutschen als Fremdsprache begründen. Bisher sind drei Bände erschienen; 2004 sollen zwei weitere folgen.

Die AGDaF verfügt über eine kleine Sammlung von Kopien und Filmen von Sprachbüchern der älteren Zeit (teils

Handschriften und historische Drucke, teils moderne Editionen), ebenso eine kleine Sammlung von Kopien einschlägiger Forschungsbeiträge. Sie besitzt weiterhin eine Sammlung von Sprachbüchern und Lehrmaterial für das Deutsche aus Großbritannien zwischen etwa 1850 und 1960, die ihr 2003 von der Universität Sydney/Australien übergeben wurde (Sammlung Taylor). Diese Materialien sind zu Forschungszwecken zugänglich. Kopien dieser Materialien und der unveröffentlichten Qualifikationsarbeiten können angefordert werden (gegen Kostenersatz). Die Verzeichnisse sind auf der Internetseite der AGDaF einsehbar (<http://www.uni-bamberg.de/split/prof-glueck/home.html> > AGDaF).

Die AGDaF möchte dem Praxisfeld DaF und dem akademischen (Teil-) Fach DaF seine Geschichte erarbeiten, sie möchte zeigen, daß das, was wir heute lehrend und forschend auf diesem Feld tun, eine teilweise sehr weit zurückreichende Geschichte hat, weiter als die des Böttinger Studienhauses in Göttingen. Sie möchte das Vorurteil zurückdrängen, daß DaF eine geschichtslose, bloß praktische Hilfswissenschaft der Germanistik oder ein reiner Dienstleistungsbetrieb der Politik ist. Dazu braucht sie Unterstützung. Sie braucht Vorschläge für Qualifikationsarbeiten zu einschlägigen Themen oder zu gemeinsamen Projekten mit ausländischen Germanisten, die die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache in ihrem Land untersuchen wollen. Sie braucht Hinweise auf Arbeiten, die unveröffentlicht in Institutsarchiven schlummern, auf (Auto-)Biographien, in denen der Erwerb von DaF thematisiert wird, auf Reiseberichte, in denen Verständigungsfragen vorkommen, und sie braucht Abonnenten für ihre Buchreihe, die GDF. Der DAAD hat signalisiert, daß er die Arbeit der AGDaF für nütz-

lich und förderungswürdig hält. Die AGDaF wird ihrerseits einschlägige Stipendienanträge oder Projektentwürfe durch fachliche Beratung unterstützen, soweit sie das kann. Die Fachgeschichte des Deutschen als Fremdsprache steht noch am Anfang. Sie muß im Interesse des Faches weiterentwickelt werden, denn einem Fach, das seine eigene Geschichte nicht kennt, fehlt etwas Wesentliches.

Literatur

- Adam von Rottweil: *Deutsch-italienischer Sprachführer*. Hrsg. v. Vito Giustiniani. Tübingen: Niemeyer, 1987.
- Albert, Saskia: *Eine Lehrwerk-Ära: Die Entwicklung des ersten Hochschullehrwerks für Deutsch als Fremdsprache: Deutsch für Ausländer von Walter Weber in den Jahren 1923–1943 unter besonderer Berücksichtigung der Darstellung der Substantiv-Deklination*. Bamberg, 1998 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Bauer, Gregor: *Deutsch als Fremdsprache im 16. Jahrhundert. Die Präsentation des Verbs in den Grammatiken von Laurentius Albertus, Albertus Ölinger und Johannes Clajus*. Bamberg, 1994 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Blusch, Martina: *Ein italienisch-deutsches Sprachlehrbuch des 15. Jahrhunderts. Edition der Handschrift Universitätsbibliothek Heidelberg Pal. Germ. 657 und die räumlich-zeitliche Einordnung des deutschen Textes*. Frankfurt a. M.: Lang, 1992.
- Boulleus, Vera Ebot: *Deutsch in Kamerun*. Bamberg: Collibri, 1998 (Dr. Rabes Hochschulschriften 3).
- Bruzzzone, Barbara: »Fremdsprachen in der Adelserziehung des 17. Jahrhunderts: Die Sprachbücher von Juan Angel de Sumarán«. In: Glück, Helmut (Hrsg.): *Die Volkssprachen als Lerngegenstände in Europa im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Berlin; New York: de Gruyter, 2002, 37–45.
- Bruzzzone, Barbara: *Verbale Höflichkeit und Anredekonventionen in Sprachbüchern des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. Unveröff. Dissertation Bamberg (Abschluß 2004).

- Deinzer, Stefan: *Die Entstehung der ersten Erwachsenenlehrwerke für Deutsch als Fremdsprache nach dem 2. Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung ihres Deutschlandbildes*. Bamberg, 2001 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Deinzer, Stefan: *Die Entstehung des Universitätsfaches Deutsch als Fremdsprache im Spiegel der Lehrwerke für den Hochschulunterricht vom Ende des 19. Jahrhunderts bis ca. 1960*. Dissertation Bamberg.
- Dengel, Regina: *Das Bild der Deutschen in Lehrwerken für den Unterricht in Dänemark. Eine Analyse von Lehrwerken für den Anfängerunterricht an der Folkeskole*. Bamberg, 1997 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Fuhrmann, Manfred: *Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.* Köln: Dumont, 2001.
- Glück, Helmut: »Altdeutsch als Fremdsprache«. In: Glaser, Elvira; Aschlaefer, Michael (Hrsg.): *Grammatica Ianua Artium. Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag*. Heidelberg: Winter, 1997, 251–269.
- Glück, Helmut: »Die Anfänge des DaF-Unterrichts: Deutsch als Fremdsprache im Mittelalter und der frühen Neuzeit«. In: Wolff, Armin; Tanzer, Harald (Hrsg.): *Sprache – Kultur – Politik*. Regensburg: FaDaF, 2000 (Materialien Deutsch als Fremdsprache 53), 125–140. Außerdem in: Redder, Angelika; Kugler, Hartmut (Hrsg.): *Euro-Deutsch. Kontroversen um die Deutschsprachigkeit im europäischen Mehrsprachenraum. Dokumentation der Tutzingener Tagung 1999*. Bielefeld: Attempto, 2000 (Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 47, 2/3), 166–185.
- Glück, Helmut (Hrsg.): *Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Akten des Bamberger Symposions am 18. und 19. Mai 2001*. Berlin; New York: de Gruyter, 2002a (Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 3).
- Glück, Helmut: *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin; New York: de Gruyter, 2002b.
- Glück, Helmut: »Wie haben die Hugenotten Deutsch gelernt?« In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 39, 3 (2002c), 172–177. Teilweise nachgedruckt in: *Akzent Deutsch. Zeitschrift für Deutschlehrer in Griechenland*, Oktober 2003, 19–21.
- Glück, Helmut; Klatte, Holger; Spáčil, Vladimír; Spáčilová, Libuše: *Deutsche Sprachbücher aus Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie*. Berlin; New York: de Gruyter, 2002 (Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 2).
- Glück, Helmut; Nielsen, Fried Hansel; Paittschade (Hrsg.): *Deutsch in Georgien*. Bamberg: Collibri o.J. [1995] (Dr. Rabes Hochschulschriften 2).
- Glück, Helmut; Polanska, Ineta: *Johann Ernst Glück (1654–1705). Die lettische Bibelübersetzung, die Volksbildung in Livland und die Anfänge des höheren Schulwesens in Rußland*. In Vorbereitung [2005].
- Günther, Roswitha: *Das Deutsche Institut für Ausländer an der Universität Berlin in der Zeit von 1922 bis 1945. Ein Beitrag zur Erforschung des Lehrgebiets Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Rektorat der Humboldt-Universität, 1988 (Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin 19).
- Introito e Porta. Vocabulario veneto-tedesco »compiuto per Meistro Adamo de Rodvila, 1477 a di 12 Augusto*«. Ed. Alda Bart Rossebastiano. Torino 1971.
- Keinastö, Kari: »Von Gezelius 1667 bis Rekiaro 1994. Deutsche Grammatiken in Finnland – ein geschichtlicher Überblick«, *Der Gingko Baum* 13 (1995), Helsinki, 253–269.
- Klatte, Holger: »Anfänge des Deutschunterrichts in Europa – Lehrbücher für Tschechen in der frühen Neuzeit«. In: Arlt, Herbert; Daviau, Donald G.; Durusoy, Gertrude; Rosenauer, Andrea (Hrsg.): *TRANS. Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften*. <http://www.inst.at/kulturen/trans.htm>.
- Klatte, Holger: »Fremdsprachen in der Schule. Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden«. In: Glück, Helmut (Hrsg.): *Die Volkssprachen als Lerngegenstand in Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Berlin; New York: de Gruyter, 2002, 77–86.
- Klatte, Holger: *Gesprochenes Frühneuhochdeutsch im Sprachbuch von Ondrej Klatovský*. Unveröff. Dissertation Bamberg (Abschluß 2004).

- Klatte, Holger: »O wie wolt ich so gern bald Deutsch schreiben/lesen und reden können«. Deutschunterricht in der frühen Neuzeit am Beispiel von tschechisch-deutschen Sprachbüchern für Handelsschüler«. In: Karbelaschwili, Samson (Hrsg.): *Germanistische Studien* 1 (2004), 141–148. Tbilissi: Concasian House, 2004.
- Klatte, Holger; Krappmann, Jörg: *Das Bild der Tschechen bei den Deutschen vom Mittelalter bis 1918*. Erscheint in: *Bohemia* 45, 1 (2004).
- Koch, Kristine: »Prepodavanie nemeckogo jazyka, kak inostrannogo, v Rossii v XVIII veke [›Der Unterricht des Deutschen als Fremdsprache in Rußland im 18. Jahrhundert.]«. In: Smagina, Galina I. (Hrsg.): *Nemcy i razvitie obrazovanija v Rossii*. Sankt Petersburg: Rossijskaja Akad. Nauk, 1998, 35–46.
- Koch, Kristine: *Deutsch als Fremdsprache in Rußland im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen* (Dissertation Bamberg 2001). Berlin; New York: de Gruyter, 2002 (Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 1).
- Miehling, Sandra: *Von altpusserin bis zum Huren gehen. Die Darstellung der Geschlechter in Lehrwerken für das Deutsche als Fremdsprache vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*. Münster: LIT-Verlag, 2003 (Dissertation Bamberg 2003).
- Morcinek, Bettina: *Das Vocabulari Catalá-Alemany von 1502 und seine Vorlage, der Solenissimo Vochabuolista von 1479: ein Textvergleich*. Bamberg, 2003 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Navab Motlagh, Mona: *Die deutsche Sprache im Iran. Geschichte und Gegenwart*. Bamberg, 2003 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Ngatcha, Alexis: *Der Deutschunterricht in Kamerun als Erbe des Kolonialismus und seine Funktion in der postkolonialen Ära*. Frankfurt a. M.: Lang, 2002.
- Ostrower, Alexander: *Language, Law, and Diplomacy. A Study of Linguistic Diversity in Official International Relations and International Law*. 2 Bände. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1965.
- Pausch, Oskar (Hrsg.): *Das älteste italienisch-deutsche Sprachbuch. Eine Überlieferung aus dem Jahre 1424 nach Georg von Nürnberg*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1972 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse, Denkschriften 111).
- Poghosyan, Armine: »*Folgt mir zum Ararat.*« *Reiseberichte des 19. Jahrhunderts als Zeugnis der deutsch-armenischen Sprach-Literaturbeziehungen*. Bamberg, 2003 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Polanska, Ineta: *Einfluß des Lettischen auf das Deutsche im Baltikum*. Dissertation Bamberg 2003. Elektronische Ressource.
- Reder, Anja: *Matthias Kramer als DaF-Lehrer*. Bamberg, 1994 (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Reinbothe, Roswitha: *Kulturexport und Wirtschaftsmacht. Deutsche Schulen in China vor dem Ersten Weltkrieg*. Frankfurt a. M.: Lang, 1992.
- Rossebastiano-Bart, Alda: *Antichi vocabolari plurilingui d'uso popolare: La tradizione del Solenissimo vochabolista [›Alte mehrsprachige Vokabulare für den Gebrauch des Volkes: Die Tradition des solenissimo vochabolista.]*. Alessandria: Ed. del Orso, 1984.
- Rossebastiano-Bart, Alda: *I ›Dialoghi‹ di Giorgio da Norimberga [›Die Dialoge des Georg von Nürnberg.]*. Savigliano: Ed. l'artistica Savigliano, 1984.
- Rossebastiano-Bart, Alda: *Vocabolari veneto-tedeschi del secolo XV [›Venezianisch-deutsche Vokabulare des 15. Jahrhunderts.]*. 3 Bände. Savigliano: Ed. l'artistica Savigliano, 1983.
- Schiller, Christiane: *Das halleische deutsch-litauische Wörterbuch von 1728. Textkritische Edition der Handschrift AFSt/H J 84*. Berlin; New York: de Gruyter, 2005.
- Schmöe, Friederike: »*Ez ist ein hubcz dinck deucz chunen in diser stat*« – Ein kulturgeschichtlicher und linguistischer Einblick in das Liber in volgare, ein Lehrbuch für Deutsch als Fremdsprache aus dem 15. Jahrhundert. In Vorbereitung (erscheint 2004).
- Schneider, Axel: *Die auswärtige Sprachpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung zur Förderung der deutschen Sprache in Mittel- und Osteuropa, in der Sowjetunion und in der GUS 1982 bis 1995*. Dissertation Bamberg, 1998. Bam-

- berg: Collibri, 2000 (Dr. Rabes Doktorhüte II).
- Schröder, Konrad: *Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800*. 6 Bände. Augsburg: I&I, 1987–1998.
- Schröder, Konrad: *Linguarum recentium annales. Der Unterricht in den modernen europäischen Sprachen im deutschsprachigen Raum*. 2 Bände. Augsburg: I&I, 1980, 1982.
- Sokolowski, Celia: *Sprachenpolitik des deutschen Kolonialismus: Deutschunterricht als Mittel imperialer Herrschaftssicherung in Togo (1884–1914)*. Magisterarbeit, Universität Bielefeld. Stuttgart, 2004.
- Stark, Franz: *Zauberwelt der deutschen Sprache. Geschichte ihres Wortschatzes und seiner Ausstrahlung*. Moskau 1995. [Überarbeitete Fassung von Stark 1993].
- Stark, Franz: *Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa*. München: Langen Müller, 1993.